Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 21,60 Rpf. Postgebühren) hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Postmonatl. 2.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 2,5 Rpf., Ausland 2.– RM. wöchentl. Einzelpreis der Sonntagsausgabe in Groß-Dresden und außerhalb 20 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 29 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Preisliste 1 oder Mengenstaffel D. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 274 — Sonnabend/Sonntag, 23./24. November 1940 — 48. Jahrgang

Beitritt Rumäniens zum Dreierpakt

Rumäniens Staatsführer, General Antonescu, vom Führer empfangen — Rust kündigt Einführung der „Hauptschule" im Reich an

Feierliche Unterzeichnung in Berlin

Ansprache General Antonescus

× Berlin, 23. November

Am 23. November ist in Berlin von dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop, dem Leiter der politischen Abteilung im italienischen Außenministerium, Botschafter Buti, und dem japanischen Botschafter in Berlin, Kurusu, einerseits sowie vom rumänischen Staatsführer General Antonescu andererseits ein Protokoll über den Beitritt Rumäniens zu dem am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächtepakt unterzeichnet worden.

Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan einerseits und die Regierung von Rumänien andererseits stellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten folgendes fest:

Artikel 1

Rumänien tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel 2

Sofern die in Artikel 4 des Dreimächtepaktes vorgesehenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen Rumäniens berühren, werden zu den Beratungen der Kommissionen auch Vertreter Rumäniens hinzugezogen werden.

Artikel 3

Der Wortlaut des Dreimächtepaktes ist diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer und rumänischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urschrift gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Nach der feierlichen Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt gab der rumänische Staatsführer General Antonescu eine Erklärung ab, in der er sagte:

„Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß wir heute einen Staatsakt vollziehen, der nicht nur für das Leben und die Entwicklung des rumänischen Volkes, sondern auch für das aus den Opfern des heutigen Krieges hervorgegangene Europa von geschichtlicher Bedeutung ist."

Dr. Tuka kommt nach Berlin

× Berlin, 23. November

Auf Einladung der Reichsregierung wird sich der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Professor Dr. Tuka binnen kurzem zu einem Besuch nach Berlin begeben.

Unterredung mit Fürst Sturdza

Erklärungen des rumänischen Außenministers über Rumäniens Weg

Copyright by „Der Gentium", 1940

Der Außenminister des neuen Rumäniens, Fürst Sturdza, der sich in Begleitung des rumänischen Staatschefs Antonescu zu einem Staatsbesuch nach Berlin begeben hat, hatte die Freundlichkeit, dem E. B.-Mitarbeiter des „Welt-Presse-Dienstes" eine Unterredung zu gewähren, in welcher er zu den Problemen der rumänischen Neuorientierung Stellung nahm.

Meine erste Frage galt der politischen Neuorientierung Rumäniens. „Mit der Achse!" antwortete der Minister, ohne eine Sekunde zu zögern. „Unsere Politik ist eine absolute Kontinentalpolitik — die einzig richtige für Rumänien. Wir wollen nicht nur zur Neuordnung Europas unter der Führung des Deutschen Reiches unseren Beitrag leisten, sondern wir wollen ein Teil jenes Kontinentaleuropas sein, das jetzt im Entstehen begriffen ist. Der rumänische Staat wird sich in seiner Struktur an das Großdeutsche Reich anlehnen. Die alte Form eines Balkanbundes hat sich ebenso überlebt, wie das gesamte europäische Paktieren, und Rumänien wird niemals wieder etwas Aehnliches mitmachen."

„Wie fiel der Entschluß Rumäniens zum Anschluß an die Achse?" Der Minister antwortete:

„Als Codreanu vor etwa zweieinhalb Jahren zum erstenmal öffentlich erklärte, daß er, sobald die Legionärbewegung die Macht übernommen hätte, im Laufe von 48 Stunden einen Militärpakt mit Deutschland und Italien unterschreiben würde, da hatte das Deutsche Reich noch nicht seine heutige Machtstellung erklommen. Codreanu aber hatte richtig gesehen. Für Rumänien kam nur ein Anschluß an die Achse in Frage, und der Legionärsführer unterstrich mit seiner Erklärung den absoluten Willen zur Verständigung und Zusammenarbeit mit den beiden europäischen Großmächten Deutschland und Italien. Daß diese Erklärung Codreanu das Leben gekostet hat, ist heute klar. Wie sollten auch Frankreich und England und unsere sogenannten führenden Kreise mit solchen Ideen einverstanden gewesen sein! In ihrer reaktionären Gesinnung glaubten sie, kurzen Prozeß machen und ein für allemal dieses „Unwesen" aus der Welt schaffen zu können. Aber Codreanus Seele, seine Anschauungen und Ideen lebten weiter. Sie konnte man nicht töten, denn die Eiserne Garde war nicht eine politische Partei wie viele andere, die auf materiellen Interessen basiert sind, sondern eine Bewegung, mit der die besten Kräfte des Volkes fest entschlossen waren, eine korrupte, verbrecherische und eigennützige Regierung zur Rechenschaft zu ziehen."

Außenminister Sturdza zeigte auf das grüne Kreuz, das er im Knopfloch trug. Er erklärte, daß er Mitglied der Legion sei, und fuhr dann, als ich ihn nach seinen Aufgaben im neuen Rumänien fragte, fort:

„Die früheren Regierungen führten eigentlich überhaupt keine Politik im Interesse des Landes. Meine Aufgabe ist es also, eine rumänische Politik in die Wege zu leiten. Einem Lande kann nicht damit gedient sein, daß es vom jüdischen Kapital geführt wird. Ein Land muß die Politik, die es führen will, selbst machen, aber sie muß zum Besten des Landes sein. Wenn wir uns an die Achse anschließen, so leisten wir damit ein Stück Kontinentalpolitik, diametral entgegengesetzt der früheren Politik, die darauf ausging, die Staaten Kontinentaleuropas zu zersplittern. Damit kann aber keinem Lande gedient sein. Ebenso kann ein Land nur gedeihen, wenn es ein starkes, modernes Heer hat. Deshalb sind wir auch dankbar für die Instrukteure, die das Deutsche Reich uns geschickt hat, um uns bei der Reorganisation des rumänischen Heeres zu helfen. Durch die alte Politik sind wir an den Rand des Krieges gebracht worden. Die jüdisch-kapitalistische Regierung sah bloß ihren persönlichen Vorteil im Zusammenspiel mit den Westmächten, und dieses Spiel hat das Land in einen fast hoffnungslosen Zustand gebracht."

Auf meine Frage nach dem Verhältnis zu Rußland antwortete Außenminister Sturdza, daß man nur die Fortsetzung der guten Beziehungen wünschen könne, die zwischen den beiden Staaten bestänben. Zu Rumäniens Stellung im griechischen Konflikt und zu England erklärte der Außenminister: „Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer Staaten. Was England angeht, so ist ja mit der Aufhebung des englischen Garantiepaktes alles gesagt. Mit dem Deutschen Reich fühlen wir uns durch alte Traditionen verbunden. Der legionäre rumänische Staat hat seine Existenz auf die organische Zusammenarbeit mit dem deutschen Volk gegründet, und diese Zusammenarbeit ist nicht nur handelspolitischer Art, sondern berührt auch viele Gebiete des geistigen Lebens. Außer den laufenden Handelsabmachungen mit Deutschland schweben im Augenblick Vorbereitungen zur Unterzeichnung wichtiger Handelsverträge mit Rußland. Auch auf dem handelspolitischen Gebiet muß sich ein Staat kontinental orientieren. Die früheren Verhältnisse waren demgegenüber vollkommen unnatürlich. Sämtliche kontinentalen Staaten können zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit im neuen Europa beitragen, wenn sie nur die veralteten Handelssysteme über Bord werfen, die vor allem auf dem jüdischen Kapital basierten."

Die Unterhaltung führte zum Judenproblem in Rumänien. Auf meine Frage nach den Absichten der legionären Regierung auf diesem Gebiet antwortete der Außenminister:

„Rumänien ist den Juden gegenüber allzu tolerant gewesen. Die unmoralischen Zustände, die früher herrschten, erlaubten den Juden, hier im Lande eine unerhörte Machtstellung zu erobern. Es ist selbstverständlich, daß wir in dem Augenblick, wo wir Handel und Industrie sanieren, und die Grundlagen einer neuen Landwirtschaft schaffen wollen, nicht dem ausländischen Kapital gestatten können, das Land zu beherrschen. Infolgedessen haben wir radikale Schritte zur endgültigen Lösung der Judenfrage in Rumänien unternommen. In vieler Beziehung entsprechen unsere Maßnahmen den Judengesetzen, die in unseren Nachbarländern und vor allem im Deutschen Reich gelten."

Abschließend erklärte Fürst Sturdza:

„Mit einem Mann wie General Antonescu an der Spitze werden wir bald die Fehler überwinden können, die das Land in der Vergangenheit so teuer bezahlen mußte. Das rumänische Volk ist, wenn es einmal sein muß, bereit, für seine Existenz auch zu kämpfen. Diese Entschlossenheit gegen jeden gemeinsamen Feind, der in Zukunft Europa bedrohen könnte, ist nichts anderes als ein Ausdruck für den neuen Geist in Rumänien. Unser Anschluß an die Achse bedeutet unseren Anschluß an die neue Welt, und den Weg, den das legionäre Rumänien beschritten hat, wird es niemals wieder verlassen."

Leuchtzeichen der Weltgeschichte

Menetekel Birmingham

In diesen Tagen hat Churchill wie der König Belsazar der Sage die Flammenschrift an der Wand gesehen, die von der kommenden Katastrophe kündet. Die Ruinen von Coventry, die Flammen von Birmingham sind zum furchtbarsten Menetekel geworden, das ein untergehendes Weltreich jemals erlebt hat. Dem Bombenhagel auf das Herz der britischen Flugrüstungsindustrie, das in Coventry schlug, ist das Verderben der zweitgrößten Stadt Englands gefolgt, Birminghams, das die „Stadt der tausend Fabriken", die Heimat großer Auto- Waffen- Stahlwerke, eine einzige Rüstungsschmiede ist. Ueber das britische Mittelland ist nun auch die Vergeltung gekommen, die in der englischen Hauptstadt schon 20 000 Brände hat auflodern lassen, und diese Midlands sind die Brust der Insel, wenn London der Kopf ist. Was hier in einer Nacht in Brand und Rauch in Trümmer sank, wird zum unersetzlichen Ausfall für die Waffenlager der britischen Armee, für die Flugzeugdepots der RAF., für die Rüstungskammern der ganzen britischen Wehrmacht. Dieser Krieg werde durch Produktion, er werde in den Fabriken gewonnen, hat man an der Themse proklamiert, und daran ist das eine richtig, daß die Fabriken der Rückhalt der Schlachtfelder sind; nun, Birmingham und Coventry sind tödliche Niederlagen Englands in diesem Krieg der Produktion geworden.

Man sträubt sich in England aufs äußerste dagegen, dies seinem Volke einzugestehen; man windet sich in Finten und Ausflüchten, und man verfällt in diesem seinem Bemühen, die Wahrheit wegzudiskutieren, auf Methoden, die wahrhafte Bumerangs werden. Geschosse, die auf den Werfer zurückprallen. So hat man durch eine USA.-Zeitung als Sprachrohr verlauten lassen, daß in der ersten Hälfte des Septembers die deutschen Angriffe London in der Tat so hart mitgenommen hätten, daß es verloren gewesen sei, wenn die Deutschen ihre Angriffe weiterhin in gleicher Stärke fortgeführt hätten, glücklicherweise aber hätten die Deutschen dies nicht gemerkt. Man ist sich wohl beim Ausbrüten dieser Geschichte besonders geschickt und raffiniert vorgekommen; aber man hat darob vergessen, seine eigenen Berichte nachzulesen, in denen man in den Wochen nach der Septembermitte immer wieder zugegeben hatte, daß die deutschen Angriffe jeweils heftiger noch als ihre Vorgänger waren. Welcher Widerspruch denn zu der neuen Behauptung vom Nachlassen dieser Angriffe als der Rettung Londons im September diese ganze schöne story von der so dramatisch überwundenen Gefahr für die britische Hauptstadt aus dem Reiche der Wirklichkeit in die Gefilde der Duff-Cooper-Phantasie verweist. Die Hörer in der Welt aber erinnern sich, daß in den gleichen Tagen, in denen nach diesem heutigen Londoner Geständnis London vor dem Untergang stand, aus London berichtet wurde, daß die deutschen Angriffe von den Londonern nur als Witze empfunden würden, und sehen an lehrreichem Beispiel die Eigenschaft britischer Meldungen, der Wahrheit sehr entgegengesetzt zu sein. Der gegen Deutschland geworfene Bumerang der Lüge ist auf den englischen Kopf schmerzhaft zurückgeprallt.

Notschrei nach Schiffen

Dieses nachträgliche Eingeständnis der Schwere der deutschen Angriffe auf London gibt auch dem Vergleich der Verluste der englischen Schiffahrt mit den Schäden der englischen Hauptstadt sein besonderes Gewicht. Der englische Schiffahrtsminister selbst hat diesen Vergleich gezogen, ein Mann, der seine Schiffsverlustliste vor Augen und auch im Kopf hat, und der mit Grauen die ständige Steigerung dieser Verluste verfolgt. Denn banger noch für England als der Verlust von über 7 Millionen Tonnen seines oder des für England nutzbar gemachten Schiffsraumes ist, daß dieser Schwund von Schiffen sich in den letzten Monaten verdoppelt hat, daß die Gefahr für Englands Zufuhren in kurzer Zeit aufs doppelte angewachsen ist. Sie ist so drängend geworden, daß englische Minister in aller Oeffentlichkeit einen Notschrei nach Schiffen ausstoßen und öffentlich bekennen müssen, daß die „Herrin der Meere" zu wenig Schiffe hat, um den Bedarf der Insel an Lebensmitteln und Rohstoffen zu transportieren. Hunderte von Schiffen liegen auf dem Meeresgrund, viele beschädigt in den Docks, die anderen brauchen im Geleitzug viel mehr Zeit. Die Fahrt von einem indischen in einen englischen Hafen dauert viermal so lange als im Frieden, weil sie damals durch den Suezkanal ging, heute um Südafrika herumführt, was denn bedeutet, daß sogar bei gleicher Schiffszahl nur eine Reise statt vier gemacht werden kann, und das Fazit ist, daß zumindest für ein Drittel der englischen Einfuhr — einer schon auf das lebens- und kriegswichtige beschränkten Einfuhr — der Schiffsraum fehlt.

Das hat seine notwendigen und sehr fühlbaren Folgen. Nicht nur des Juden Chaplin Hetzfilm gegen Deutschland ist auf der Fahrt von USA. nach England auf dem Meeresgrund statt in einem britischen Hafen gelandet; auch andere, wesentlichere Dinge haben ihr englisches Ziel nicht erreicht und „die Zeit ist gekommen", hat die Londoner Presse verkündet, „um noch drastischere Rationierungen einzuführen". Daß solche Voranzeigen bei den Lesern, die noch das bei Kriegsausbruch gesprochene Wort vom „komfortablen Krieg" im Ohre haben, nicht Begeisterung wecken, liegt auf der Hand, und die Stimmungsberichte aus den Arbeitervierteln, die in den Ministerien einlaufen, werden — alle Indiskretionen aus britischen Kanzleien stimmen darin überein, und die neutralen Beobachter bestätigen es aus eigenem Augenschein — immer unangenehmer für die Regierung. So ist denn nun der Mann, der als der Repräsentant der Arbeiter in der Regierung der Plutokraten betrachtet wird, der Arbeitsminister Bevin, beauftragt worden, das Stimmungsstichwort von der „neuen Wirtschaftsordnung" zu geben, die der Preis des Krieges für den englischen Arbeiter sein werde.

Minister ohne Gedächtnis

Der Minister Bevin ist das stärkste Temperament der englischen Labourpartei, was allerdings bei dieser Partei der Farblosen nicht eben viel zu heißen braucht; aber jedenfalls hat er in der Opposition der Regierung am meisten zu schaffen gemacht. Worauf man ihn in den Kreis der Minister aufnahm. Worauf die Arbeiter glaubten, daß in Bevin eine Bresche in die plutokratischen Mauern geschlagen sei. Was sie nach dem Wunsch der Drahtzieher auch glauben sollten. Unter dem Ministerhut aber ward der Frondeur Bevin das soziale Aushängeschild der City-Millionäre, und der gleiche Mann, der noch im April 1939 es für eine große Zumutung an die Arbeiterschaft erklärt hatte, zu denen Vertrauen zu haben, die das Volk in das gegenwärtige Verhängnis gebracht hätten, ist nun das Sprachrohr dieser Männer zu den Massen geworden, obschon das Verhängnis für das englische Volk sicherlich nicht

Antonescus Ankunft in Berlin — Hoffmann